

Sonderdruck

Wolfgang Dahmen / Günter Holtus / Johannes Kramer /
Michael Metzeltin / Wolfgang Schweickard / Otto Winkelmann
(Hrsg.)

Konvergenz und Divergenz in den romanischen Sprachen

Romanistisches Kolloquium VIII

1995



Gunter Narr Verlag Tübingen

Wolfgang Schweickard
(Jena)

Teleologie und Methodik des Vergleichens in der Sprachwissenschaft*

0. Einleitung
1. Teleologische Aspekte
 - 1.1. Charakterisierung von Sprachen
 - 1.2. Klassifikation von Sprachen
 - 1.3. Anwendungsbezogene Ansätze
2. Methodische Aspekte
 - 2.1. Prinzipien des Vergleichs
 - 2.2. Typologie der Vergleichskriterien
 - 2.3. Bestimmung der Vergleichskriterien
 - 2.4. Bewertung des Vergleichsergebnisses
 - 2.5. Reichweite des Vergleichs
 - 2.6. Empirische Basis
3. Perspektiven
4. Zitierte Literatur

0. Einleitung

Der Vergleich als Mittel des Erkenntnisgewinns ist in unterschiedlicher Ausprägung für viele Disziplinen ein wichtiger methodischer Ansatz. Dabei ist etwa an die Relevanz des Vergleichs als Grundlage des Analogieschlusses in der Philosophie (zur Gewinnung von Hypothesen) oder in der Rechtswissenschaft (zur Rechtsfortbildung, wenn ähnliche Sachverhalte die analoge Anwendung von Tatbeständen rechtfertigen) zu denken¹. Zum Teil ist das Vergleichen geradezu konstitutiv für eine Disziplin, so etwa in der 'Vergleichenden Literaturwissenschaft' ('Komparatistik'), bei der 'Kontrastiven Linguistik' oder

*Erweiterte Fassung eines Vortrags, der am 13. Februar 1992 an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena gehalten wurde. Für eine vertiefende Diskussion, aus der sich wichtige Anregungen ergeben haben, danke ich Jörn Albrecht (Heidelberg), Gerhard Ernst (Regensburg), Martin Gleßgen (Saarbrücken), Günter Holtus (Trier), Wulf Oesterreicher (München) und Wolfram Wilss (Saarbrücken).

¹Cf. Klug 1958 (101-128), Engisch 1977 (146ss.), Esser 1972 (183ss.) sowie Klaus/Buhr 1972 sub *Analogieschluß* und *Methode*.

auch bei der 'Historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft', die eine ganze Epoche der Sprachforschung prägte².

Trotz ihrer Relevanz wurden Zielsetzungen sowie gemeinsame und spezifische Prinzipien des Vergleichens in der Sprachwissenschaft bislang noch nicht aus übergeordneter Perspektive in systematischer Form dargestellt und diskutiert³. Dies soll im folgenden versucht werden, indem teleologische und methodische Aspekte des Vergleichens, die in unterschiedlichen Teilbereichen der Sprachwissenschaft zum Tragen kommen, zusammenhängend behandelt werden. Konkret wird es dabei um die Anwendung vergleichender Überlegungen im Hinblick auf zwei oder mehrere Sprachen gehen (andere Erscheinungsformen, wie z.B. der Vergleich verschiedener Entwicklungsstadien oder verschiedener Varietäten *innerhalb* einer Einzelsprache, bleiben im gegebenen Rahmen außer Betracht⁴). Auf allgemeinere Aspekte, die mit der hier behandelten Thematik in Verbindung stehen, so vor allem auf die Frage des allgemeinen Status der Methodologie in der Sprachwissenschaft, auf die Situation in vergleichbaren methodischen Bereichen oder auch auf die Relevanz des Vergleichens in einzelnen philologischen Disziplinen wird im Rahmen der Schlußfolgerungen einzugehen sein.

1. Teleologische Aspekte

Jeder Vergleich setzt zunächst eine Beschreibung zweier oder mehrerer Sprachen oder sprachlicher Teilbereiche voraus. Auf dieser Grundlage können durch Kontrastierung Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden. Sprachvergleiche sind mit unterschiedlichen heuristischen Zielsetzungen verbunden, die sich in verschiedene Kategorien unterteilen lassen. Ein erstes Erkenntnisziel ist die *Charakterisierung* von Sprachen auf der Grundlage vergleichender Betrachtungen. Auf einer höheren Abstraktionsebene steht dagegen das Ziel der (genealogischen oder typologischen) *Klassifikation* von Sprachen. Entsprechendes gilt für die dritte Kategorie, die Nutzung der Ergebnisse eines Sprachvergleichs für *anwendungsbezogene Zwecke*, und zwar insbesondere bei der

²Zum Vergleich als Denkform cf. auch die anregenden, systematisch allerdings disparaten und in ihrem Verhältnis zueinander schwer durchschaubaren Arbeiten von Guy Jucquois. Von den geplanten neun Bänden der 'Recherches sur les fondements du comparatisme' sind bislang Jucquois 1986a, 1986b und 1989a erschienen (cf. dazu auch François 1991); außerhalb des Gesamtplans der 'Recherches' steht Jucquois 1989b. - Einen schönen historischen Beleg für die Relevanz des Vergleichens als Mittel zum Erkenntnisgewinn hat Hartwig Kalverkämper bei Nikolaus von Kues in der Schrift *De docta ignorantia* (1440) gefunden: «Omnis inquisitio in comparativa proportione facili vel difficili existit» (Kalverkämper 1992, 61; cf. ib. 61-65 für weitere historische Zeugnisse).

³In den einschlägigen Arbeiten zur Theorie bzw. speziell zur Methodologie der Sprachwissenschaft (zur Begriffsklärung cf. Oesterreicher 1979, vor allem 57ss.) spielt der Vergleich als eigenständiges methodisches Konzept keine Rolle (cf. z.B. Schecker 1976, Wunderlich 1976). Entsprechendes gilt für Darstellungen zur Wissenschaftstheorie im allgemeinen (cf. Seiffert/Radnitzky 1992). - Wichtige Überlegungen auch zu grundsätzlichen Methodenfragen des Vergleichens finden sich in dem Sammelband zur kontrastiven Fachsprachenforschung von Baumann/Kalverkämper 1992, der eine Auswahl der Beiträge enthält, die 1991 bei der Ersten gesamtdeutschen Fachsprachenkonferenz in Leipzig zum Thema 'Der Vergleich als Methode in der Fachsprachenforschung' gehalten wurden (für einen Überblick cf. die ausführliche Einleitung der Herausgeber, 9-25).

⁴Baumann / Kalverkämper 1992 unterscheiden hier zwischen 'interlingualem' und 'intra-lingualem' Vergleich (11). - Als Beispiel für den Vergleich verschiedener Entwicklungsstadien innerhalb einer Einzelsprache sei vor allem die Untersuchung von Ernst 1977 genannt.

Fremdsprachenvermittlung und der Übersetzung. Zwar sind die Grenzen zwischen den hier differenzierten Bereichen vor allem in der praktischen Vorgehensweise zum Teil fließend⁵, die genannten Zielsetzungen als solche sind jedoch deutlich zu trennen. Im folgenden sollen zunächst die verschiedenen Erkenntnisziele im Kontext konkreter Anwendungsbereiche verdeutlicht werden.

1.1. Charakterisierung von Sprachen

Bei der Charakterisierung wird darauf abgestellt, die Besonderheit eines sprachlichen Merkmals herauszustellen, so etwa bei der alternativen Suffigierung (it. *omicciattolo*, span. *hombrecillo*, port. *homenzinho* gegenüber dt. *kleiner Mann*, engl. *little man*, aber auch frz. *petit homme*⁶) oder bei der Futurbildung im Portugiesischen, bei der noch die analytischen Formen des Vulgärlateinischen durchscheinen (port. *ver-me-á* [*verá*] "er wird mich sehen" vs. it. *mi vedrà*, span. *me verá*; port. *dar-lho-ei* [*darei*] "ich werde es ihm geben" vs. it. *glielo darò*, span. *se lo dará*, etc.). Die Bedeutung des Vergleichs bei der Charakterisierung ist darin zu sehen, daß ein sprachliches Merkmal nicht *per se* auffällig sein kann, da ihm grundsätzlich keine absolute Wertigkeit zukommt⁷. Die Besonderheit ergibt sich erst daraus, daß eine Opposition zu (formal oder funktional) entsprechenden sprachlichen Merkmalen in anderen Sprachen besteht. Solche Oppositionen werden durch Vergleiche erkennbar. Praktische Konsequenz aus diesem Umstand ist auch das bekannte Faktum, daß Besonderheiten einer Sprache oft aus der Perspektive dessen, der die Sprache als Fremdsprache kennenlernt, viel eher und klarer erkannt werden als von Muttersprachlern.

Die im einzelnen als charakteristisch analysierten Merkmale können in verschiedener Weise Ausgangspunkt für weitergehende Interpretationen sein. Naheliegend ist z.B. der generalisierende Schluß von charakteristischen Einzelmerkmalen auf die allgemeine Charakteristik einer Sprache. So werden dem Französischen, insbesondere seit dem 17. Jh., die verschiedensten, durchweg positiven Eigenschaften, wie 'clarté', 'simplicité' oder 'pureté', zugeschrieben⁸. Von der Charakterisierung der Sprache ist wiederum der Weg nicht weit zur ideologisch begründeten Charakterisierung der Sprachgemeinschaft⁹.

Aus diachroner Perspektive können Charakteristika der Sprachentwicklung verglichen werden. Für diesen Aspekt seien hier nur zwei Beispiele genannt, so etwa auf der Ebene der Lautung die unterschiedlichen Verhältnisse bei der Ausprägung von protheti-

⁵Cf. z.B. Albrecht 1988 in bezug auf die Sprachtypologie im 19. Jh.: «Das Erkenntnisinteresse' [...] bewegte sich auf einer Skala, die von der reinen Klassifizierung bis zur (individuellen) Charakterisierung reicht» (153); cf. auch Albrecht 1970 (88ss.).

⁶Beispiele nach Wandruszka 1969 (89).

⁷Cf. z.B. Bausch 1963 (1).

⁸Cf. Albrecht 1970 (2). - In diesem Zusammenhang ist vor allem auf die verschiedenen Arbeiten im Bereich der 'stylistique comparée' zu verweisen: Strohmeier 1910, Bally 1944, Vinay / Darbelnet 1958, Malblanc 1961 (cf. Bausch 1963, 2; Albrecht 1973, 74; Blumenthal 1983, 44-46).

⁹Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die ideologisch begründete, psychologisierende Sprachcharakterisierung stellt die Studie von WechBler 1927 dar (cf. dazu auch Albrecht 1970, 307 n.1). - Zu den Problemkreisen 'Völkerpsychologie' bzw. 'Sprache und Weltbild' cf. z.B. Christmann 1966, Albrecht 1970 (5ss., 74s.), Abel 1981 und Werlen 1989.

schen Vokalen vor 's-impurum' (it. *scuola*¹⁰ vs. span. *escuela* zu lat. *schola*) oder auf der Ebene der Morphologie die unterschiedlichen Entwicklungen bei der Herausbildung der Subjektspronomina (frz. *je chante* vs. span./it. *canto*).

1.2. Klassifikation von Sprachen

Bei der Klassifikation, der zweiten hier unterschiedenen Zielsetzung, für die der Vergleich konstitutiv ist, ist zwischen genealogischer und typologischer Klassifikation zu differenzieren.

1.2.1. Genealogische Klassifikation

Die Grundlage für die Feststellung von sprachlichen Verwandtschaftsbeziehungen auf wissenschaftlicher Basis wurde im 19. Jahrhundert gelegt und im Rahmen der 'Historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft' systematisiert¹¹. In einem ersten Schritt wurden hier lexikalische Elemente mit gleicher Bedeutung bzw. grammatikalische Elemente mit gleicher Funktion zueinander in Beziehung gesetzt. Im Rahmen einer systematischen Analyse wurden auf dieser Grundlage allgemeine lautliche Entwicklungsgesetzmäßigkeiten bestimmt, mit deren Hilfe gemeinsame Vorformen rekonstruiert werden konnten. Dadurch wiederum konnte man sehen, wie weit sich einzelne Formen von der gemeinsamen Grundlage entfernt hatten, was schließlich eine genealogische Klassifikation ermöglichte¹². Genau genommen muß man hier mit der Rekonstruktion und der anschließenden Klassifikation also zwei Ebenen unterscheiden, wobei die zweite notwendigerweise die erste voraussetzt. Für beide Ebenen ist der Vergleich konstitutiv. Praxisrelevant war der historisch-vergleichende Ansatz vor allem für die älteren Zweige der indogermanischen Sprachen, da weder die gemeinsame Grundsprache bekannt noch die Entwicklung in historischer Zeit - wie z.B. in den romanischen Sprachen - durch entsprechende Überlieferung nachvollziehbar waren. Diese historisch-vergleichende Perspektive war lange dominant, ein Paradigmenwechsel erfolgte erst mit dem Aufkommen der modernen Sprachwissenschaft in der Folge vor allem von Ferdinand de Saussure zu Beginn des 20. Jh. Die genealogische Sprachforschung ist allerdings auch heute durchaus noch von Bedeutung. So wurden gerade in letzter Zeit durch interdisziplinäre Ansätze unter Beteiligung der Sprachwissenschaft und mit Hilfe insbesondere der Molekulargenetik interessante Ergebnisse bei der Situierung der Urheimat des Menschen und der menschlichen Sprache erzielt¹³.

¹⁰Die in früheren Entwicklungsstadien des Italienischen in Abhängigkeit von den satzphonetischen Bedingungen häufig zu beobachtenden Alternanzen sind heute nur noch in einigen Relikten erkennbar: *in iscuola, in/per iscritto, in istrada*, etc. (cf. Rohlfs 1966, § 187, Serianni 1988, I.71).

¹¹Für ältere Vorformen cf. Amirova et al. 1980 (223-236).

¹²Cf. Albrecht 1973 (70), Amirova et al. 1980 (265ss.), Gauger / Oesterreicher / Windisch 1981 (19ss.), Hock 1986 (556ss.); zu den logischen Prinzipien der Klassifikation im allgemeinen cf. Lehfeld/Altmann 1975 (52s.).

¹³Cf. Brodde 1992.

1.2.2. Typologische Klassifikation

Die typologische Klassifikation basiert wie die genealogische auf dem Vergleich unterschiedlicher Sprachen, jedoch in anderer Konstellation und mit anderer Zielsetzung. Gegenstand des Interesses sind im Gegensatz zur genealogischen Klassifikation gerade nicht miteinander verwandte Sprachen (was natürlich nicht ausschließt, daß typologische Klassifizierungen auch für einzelne Sprachengruppen durchgeführt werden können)¹⁴.

Im Prinzip werden auf der Grundlage eines multilateralen Vergleichs zunächst möglichst viele unterschiedliche typologisch relevante formale Merkmale analysiert (zum Problem der typologischen Relevanz cf. 2.3.2.). Je nachdem, welche Merkmale oder Merkmalkombinationen welchen Sprachen und Sprachengruppen eigen sind, können dann klassifikatorische Zuordnungen vorgenommen werden (cf. die klassische Trias isolierend, agglutinierend, flektierend). Im Gegensatz zu den Verhältnissen bei der genealogischen Klassifizierung basiert der Vergleich bei der Typologie auch auf einer größeren Anzahl von Merkmalen. Während erstere sich insbesondere auf phonetische Kriterien stützte, werden im Rahmen der Typologie auch morphologische und syntaktische (Wortstellung) Kriterien mit einbezogen¹⁵.

Methodisch und materiell kann man mit dem typologischen Ansatz auch Aufschlüsse über genealogische Zusammenhänge gewinnen, in Abhängigkeit nämlich vom Grad der typologischen Übereinstimmung zwischen verschiedenen Sprachen. Umgekehrt bietet der Ansatz der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft auch Erkenntnisse, die für die Typologie relevant sind (wenn auch aufgrund der Konzentration auf lautliche Entwicklungsgesetzmäßigkeiten nur in beschränktem Maße)¹⁶. Unabhängig von genealogischen Fragestellungen deuten sich typologische Ansätze schon früh an, so etwa bei Georg von der Gabelentz¹⁷.

Die sprachtypologische Forschung sieht sich mit erheblichen methodischen Problemen konfrontiert, deren Lösung seit geraumer Zeit in der komplementären Verknüpfung von typologischen Ansätzen und Universalienforschung gesucht wird: «Pour éviter bon nombre des difficultés et des problèmes esquissés jusqu'à maintenant - surtout le danger des généralisations trop 'fortes', l'insuffisance d'une approche purement classificatoire, l'épineuse recherche des *tertia comparationis*, la question de la légitimité et du statut théorique des inventaires de critères - nous proposons une conceptualisation pour laquelle le principe méthodologique suivant est fondamental. Il s'agit du **principe de**

¹⁴Für einen allgemeinen Überblick über die Prinzipien der Sprachtypologie cf. Dressler 1980 sowie Ineichen 1979 (21991). Über Ansätze zur typologischen Klassifikation der romanischen Sprachen informiert Malkiel 1978.

¹⁵Cf. Brettschneider 1980 (2), Albrecht 1988 (153, 155s.).

¹⁶Cf. Albrecht 1988: «Die genetische Klassifizierung ging - implizit oder explizit - immer auch mit einer typologischen einher» (152).

¹⁷Cf. Albrecht 1988 (155); einen kurzen Überblick über die Etappen der sprachtypologischen Forschung gibt Brettschneider 1980 (5s.). Für aktuelle Ansätze im Bereich der Sprachtypologie cf. z.B. die Beiträge in den Sammelbänden von Albrecht et al. 1988, vol. 3, 1-219, Klenk / Körner / Thümmel 1989, Raible 1989, Bechert / Bemini / Buridant 1990 und Oesterreicher/Raible im Druck.

complémentarité qui caractérise le rapport entre l'approche **typologique** et l'approche **universaliste**» (Oesterreicher/Raible im Druck, V; cf. dazu auch hier 2.3.1.).

1.3. Anwendungsbezogene Ansätze

Einen eigenen Erkenntniszweck verfolgen auch solche Ansätze, die die auf der Grundlage von Vergleichen ermittelten Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen einzelnen Sprachen für Zwecke der Angewandten Sprachwissenschaft nutzbar machen. Entsprechende Zielsetzungen werden vor allem von der Kontrastiven Linguistik (KL) verfolgt und gelten für den Bereich der Fremdsprachenvermittlung sowie der Übersetzungswissenschaft und -praxis¹⁸. Der Terminus KL erscheint im übrigen nicht ganz glücklich gewählt, da damit gerade nur die *Methode*, nicht aber der *Gegenstandsbereich* oder eine bestimmte *Zielsetzung* bezeichnet werden¹⁹. Da die kontrastive Methode aber, wie hier ja gezeigt werden soll, im Rahmen recht unterschiedlicher Zielsetzungen zum Tragen kommt, ergeben sich daraus immer wieder Mißverständnisse.

1.3.1. Fremdsprachendidaktik

Im Rahmen der Fremdsprachendidaktik dient der Vergleich dazu, die unterschiedlichen Strukturen zweier Sprachen zu verdeutlichen, um die Entstehung und Verfestigung von Interferenzen beim Fremdspracherwerb zu vermeiden²⁰. Konkret soll damit dem verbreiteten Phänomen entgegengewirkt werden, daß beim Lernen einer fremden Sprache Strukturen der eigenen Sprache in unangemessener Weise auf die zu erlernende Sprache übertragen werden²¹. Im lexikalischen Bereich geht es hier auch um die sogenannten 'falschen Freunde', also um Wörter, die sich in zwei Sprachen formal entsprechen, aber inhaltlich divergieren bzw. sich inhaltlich entsprechen, aber formal divergieren²². Neben der Fehlervermeidung dient die Aufdeckung unterschiedlicher Strukturen im Rahmen des Sprachvergleichs weiterhin auch dazu, bereits erfolgte fehlerhafte Ausdrucksweisen zu er-

¹⁸Cf. Kühlwein 1975, Kühlwein/Thome/Wilss 1981, Rein 1983, Sternemann 1983, Gnutzmann 1990.

¹⁹Zur Terminologie im allgemeinen ('kontrastive Linguistik', 'kontrastive Grammatik', 'konfrontative Grammatik', etc.) cf. auch Nickel 1980 (633) sowie Baumann / Kalverkämper 1992 (10).

²⁰Vor allem die Interferenzforschung ist nicht auf den anwendungsbezogenen Bereich beschränkt, sondern spielt auch im Rahmen der allgemeinen Sprachkontaktforschung eine wichtige Rolle (cf. dazu Bechert / Wildgen 1991 sowie Goebel et al. in Vorbereitung). - Mario Wandruszka hatte 1971 angeregt, die «Linguistik der Mehrsprachigkeit, der Sprachmischungen und Mischsprachen, der Übersetzung und des Übersetzungsvergleichs» als «neue vergleichende Sprachwissenschaft» unter dem Terminus 'Interlinguistik', der sich letztlich allerdings nicht durchgesetzt hat, zusammenzufassen (cf. Wandruszka 1971, 10).

²¹Für formale Divergenzen cf. z.B. beim Bedingungssatz im Deutschen und im Spanischen: dt. *ich hätte ihn gewarnt, wenn ich ihn gesehen hätte* (Konditional) vs. span. *le habría avisado, si le hubiese visto* (Konjunktiv); Beispiele, die zu «faux amis de forme» führen können, sind etwa frz. *théologien* vs. dt. *Theologe* oder frz. *les toilettes* vs. dt. *die Toilette*.

²²So ist dt. *Präsidium* im Spanischen nicht mit *presidio*, das "Gefängnis" heißt, sondern mit *presidencia* wiederzugeben, span. *éxito* heißt im Deutschen nicht *Exitus*, sondern *Erfolg* (cf. Wotjak/Herrmann 1987).

klären und damit zukünftig vermeiden zu helfen (Stichwort 'Fehleranalyse')²³. Für die Praxis ist es wichtig, daß der Blick nicht ausschließlich auf die Divergenzen gerichtet sein darf, da sonst die Wahl divergenter Strukturen auch dort gefördert wird, wo konvergente Strukturen existieren²⁴.

1.3.2. Übersetzung

Einen weiteren praxisbezogenen Anwendungsbereich hat die KL im Rahmen der Übersetzungswissenschaft und -praxis²⁵. Im Prinzip sind die Erkenntnisse der Kontrastiven Linguistik hier ohne Probleme übertragbar. So dienen Strukturvergleiche²⁶ dazu, Divergenzen im System zweier Sprachen zu verdeutlichen, um so die Sensibilität des potentiellen Übersetzers auszubilden und ihm adäquate Lösungsstrategien an die Hand zu geben. Ein grundlegendes Problem besteht allerdings darin, daß die gesamte KL traditionell zunächst auf der Ebene der 'langue', also des Systems, funktioniert²⁷. Dies hat im Kontext der Fremdsprachendidaktik einen durchaus nachvollziehbaren Grund, da nämlich die Vermittlung von Besonderheiten der 'parole' eher Verwirrung stiften würde²⁸. Bei der Übersetzung sind die Verhältnisse nun in zweifacher Hinsicht eher umgekehrt: Zum einen ist der Ausgangspunkt hier weniger die Perspektive AS [Ausgangssprache] - ZS [Zielsprache], sondern umgekehrt die Perspektive ZS - AS²⁹. Zum zweiten liegt das Interesse der Übersetzungswissenschaft und -praxis weniger in systematischen Erläuterungen. Vielmehr ist davon auszugehen, daß sowohl die zielsprachliche als auch die ausgangssprachliche Kompetenz in hohem Maße entwickelt sind. Wichtiger ist dagegen bei der Übersetzung die Ebene der 'parole', und in diesem Bereich weist die KL, was den Stand der materiellen Erforschung betrifft, noch erhebliche Defizite auf. An diesem Umstand liegt es wohl, daß die Ergebnisse der KL überhaupt erst mit einiger Verzögerung für den Bereich der Übersetzung nutzbar gemacht werden konnten. Nicht ohne Grund kann auch gerade die Maschinelle Übersetzung, die sich bislang vorwiegend im Systembereich orientiert, in besonderem Maße von den Ergebnissen der KL profitieren³⁰.

²³Cf. Wilss 1977 (251-278).

²⁴Cf. Blumenthal 1983 (44s.).

²⁵Cf. dazu vor allem Wilss 1992 (203ss.).

²⁶Cf. z.B. Hilty 1974 für das Sprachenpaar Französisch und Deutsch, Holtus/Pfister 1985 für das Sprachenpaar Italienisch und Deutsch, Lüdtko 1988 für das Sprachenpaar Französisch und Spanisch, etc.

²⁷Cf. dazu Kühlwein/Wilss 1981, Coseriu 1981, Schmitt 1991a (52ss.), 1991b (229s.), 1992 (225s.).

²⁸Zu dieser Problematik cf. am Beispiel des Italienischen Holtus 1984.

²⁹«Die KL [Kontrastive Linguistik], KL hier eingegrenzt auf den Bereich der anwendungsorientierten kontrastiven Grammatik (KG), ist traditionsgemäß L₁/L₂-gerichtet und gehört damit zur Sprachlehr- und -lernforschung [...]. Die ÜW [Übersetzungswissenschaft] hingegen ist primär L₂/L₁-gerichtet; ihr Ziel ist die Untersuchung der Bedingungen intertextueller pragmatischer Äquivalenz. Im Unterschied zur ÜW liegt das forschungsleitende Interesse der KG in der möglichst erschöpfenden kontrastiven Darstellung der Systemsprechungen von L₁ und L₂ und in der Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse in lehrer/lerner-bezogene pädagogische Grammatiken» (Kühlwein/Wilss 1981, 14s., basierend auf Wilss 1977, 71; cf. auch Schmitt 1991a, 54).

³⁰Cf. Schmitt 1991a (52).

2. Methodische Aspekte

2.1. Prinzipien des Vergleichs

Der Vergleich im Bereich der Sprachwissenschaft basiert darauf, daß sprachliche Phänomene zu einem 'tertium comparationis' ('Vergleichskriterium') in Beziehung gesetzt und unter diesem Gesichtspunkt im Hinblick auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten verglichen werden. Das Ergebnis des Vergleichs ist graduell und reicht von der völligen Übereinstimmung (natürlich nicht: Identität) über verschiedene Grade der Ähnlichkeit bis zur völligen Divergenz. Die durch den Vergleich ermittelten Unterschiede sind umso signifikanter, je größer die Menge der sonstigen gemeinsamen Merkmale ist. Einzelne Divergenzen zwischen zwei Sprachen sind bei ansonsten hoher Übereinstimmung besonders auffällig. Bestehen umgekehrt zwischen zwei Sprachen fast nur Divergenzen, so ist die Aussagekraft einer einzelnen Abweichung relativ gering.

Aus der Sicht dieser Grundprinzipien wird deutlich, daß eine Aussage wie «das ist ja etwas völlig anderes, das ist überhaupt nicht vergleichbar» logisch an sich nicht korrekt ist, da die neutrale Funktion des Tertium comparationis nicht beachtet wird. Prinzipiell ist bei Vorhandensein eines Tertium comparationis alles vergleichbar³¹. Die Frage ist nur, ob sich dabei etwa Gleiches ergibt oder nicht. Gemeint ist mit der genannten Wendung implizit, daß zwei Dinge überhaupt nichts verbindet, daß also kein Tertium comparationis existiert, an dem beide Vergleichskonstituenten partizipieren würden³².

Dieser Aspekt ist durchaus auch für die Anwendung des Vergleichs in der Sprachwissenschaft relevant. So wendet sich etwa Dausies 1987 (9ss.) dagegen, daß bei der Klassifizierung romanischer Sprachen neben positiven (vorhandenen) auch negative (nicht vorhandene) Merkmale zur Abgrenzung dienen. Aus methodischer Sicht handelt es sich dabei aber durchaus um ein konsequentes Vorgehen. Ein solches Ergebnis ist ja nur Resultat der Tatsache, daß sich in bezug auf ein bestimmtes Tertium comparationis keine Übereinstimmung ergibt, mithin eine Divergenz besteht, die klassifikatorisch relevant ist.

2.2. Typologie der Vergleichskriterien

Im Normalfall besteht das *Vergleichskriterium* (Tertium comparationis) in einer sprachlichen *Funktion*. In der Praxis werden vorwiegend grammatikalische Funktionen zugrunde gelegt, im Prinzip kommen aber auch stilistische (Expressivität) oder sprachpragmatische Funktionen (Handlungsintention) in Betracht³³. Die *formale* Realisierung solcher Funktionen wird in verschiedenen Sprachen im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Divergenzen verglichen (diese einzelsprachlichen formalen Merkmale bilden die *Vergleichskonstituenten*). Es handelt sich soweit um einen Ansatz, den man in Anlehnung an die

³¹Wobei die in 2.3. diskutierten Prämissen zu beachten sind.

³²Cf. dazu auch Menne 1984 (91s.).

³³Cf. auch Kühlwein/Wilss 1981 (9) sowie Heger 1985 und 1990/1991.

Verwendung des Terminus im lexikologischen Bereich als 'onomasiologisch' bezeichnen kann³⁴.

Umgekehrt kommen auch formale Aspekte als Tertium comparationis in Betracht, wenn nämlich nach semantischen oder funktionalen Besonderheiten gefragt wird. Diese 'semasiologische' Perspektive ist vor allem für die anwendungsorientierten Zwecke der Kontrastiven Linguistik von Interesse, wo formal ähnliche Lexeme und Strukturen zur Vermeidung von Interferenzen im Hinblick auf eventuelle semantische Divergenzen analysiert werden sollen³⁵.

Für einen möglichst vollständigen Vergleich zweier Sprachen sind beide Perspektiven komplementär anzuwenden. Dabei können die aus einer Perspektive erzielten Ergebnisse durch die ergänzende Anwendung der anderen Perspektive verifiziert werden³⁶.

2.3. Bestimmung der Vergleichskriterien

2.3.1. Homogenität des Tertium comparationis

Bei der Bestimmung des Tertium comparationis ist zu beachten, daß selbst bei abstrakten Begrifflichkeiten wie Zeit, Raum, Identität, etc.³⁷, oder, etwas konkreter, Vergangenheit, Zukunft, etc.³⁸, nicht a priori gewährleistet ist, daß die damit verbundenen Vorstellungen in den verglichenen Sprachen überhaupt den gleichen Stellenwert besitzen³⁹. Anschaulich wird dieser Aspekt von Raible 1989 beschrieben: «Beobachtbare Daten einer Einzelsprache werden mit Daten anderer Sprachen verglichen. [...] Dabei erweist sich freilich die genaue semasiologische Analyse der Einzelsprache und die Abbildung auf ein Tertium comparationis als unabdingbar, weil sonst nur scheinbar Gleiches auf einen Nenner gebracht wird: Das 'Subjekt' in einer Sprache A braucht nicht gleich dem 'Subjekt' in einer Sprache B zu sein, 'Objekt' ist nicht gleich 'Objekt', 'Artikel' nicht gleich 'Artikel', 'Genitiv' nicht gleich 'Genitiv' [...]» (VIII.). Konsequenterweise stellt sich hier im weiteren die Frage, ob Sprachen überhaupt vergleichbar (kommensurabel) sind, d.h. ob es Tertium comparationis gibt, an denen alle Sprachen partizipieren. Negiert wird dies durch die sogenannte 'individualistische' Position (die entgegengesetzte Perspektive wird als 'universalistisch' bezeichnet)⁴⁰.

³⁴Cf. Blumenthal 1987 (57).

³⁵Aus diachroner Perspektive können auch bestimmte sprachliche Entwicklungen im Hinblick auf die zugrundeliegenden *Bedingungen* verglichen werden. So unterstreicht ein Vergleich von vlat. *potere* < *posse* und allfrz. *aimons* < *amons* oder, aus aktueller Perspektive, von frz. *je vas* statt *je vais* (Albrecht 1990, 90), it. *vada* statt *vadi* (Cortelazzo 1972, 99), rum. *a pare* statt *a părea* (Schweickard 1990, 148) oder span. *andamos* statt *anduvimos* (Barrio 1986 s.v. *andamos*) die Reichweite der Analogiewirkung im Verbalparadigma.

³⁶Cf. Amirova et al. 1980 (266). - Zum Verhältnis von formalen ('strukturellen') und funktionalen Kategorien bei der Wahl des Tertium comparationis cf. auch Gläser 1992 (78s.).

³⁷Cf. Blumenthal 1987 (57ss.).

³⁸Cf. Albrecht 1973 (71).

³⁹Cf. dazu auch Haarmann 1977 (13ss.) und Swiggers 1987 (5s.).

⁴⁰Cf. Ineichen 1979 (7), Rein 1983 (17s.).

Das Problem der Homogenität des *Tertium comparationis* verliert naturgemäß in dem Maße an Bedeutung, in dem der Verwandtschaftsgrad zwischen einzelnen Sprachen und damit einhergehend die historisch gewachsenen strukturellen und kommunikativen Gemeinsamkeiten größer werden. So geht es etwa im Bereich der Romania vor allem um die Frage, wie niedrig die Abstraktionsebene des *Tertium comparationis* angesetzt werden kann, ohne daß einzelsprachliche strukturelle oder kulturspezifische Divergenzen zum Tragen kommen⁴¹.

Praktisch ist das Problem der Homogenität des *Tertium comparationis* vor allem für die Sprachtypologie relevant, die Sprachen unterschiedlichster Eigenart in ihre Untersuchungen einbezieht. Erst wenn gesichert ist, daß die Funktionen, die den jeweiligen formalen Realisierungen zugrundeliegen, in sich tatsächlich homogen sind, kann ein Vergleich der einzelsprachlichen Repräsentationen aussagekräftig sein⁴². Damit diese Voraussetzung erfüllt werden kann, strebt die neuere Forschung nach einer komplementären Anwendung des typologischen und des universalistischen Ansatzes⁴³, wobei die von der Sprachtypologie *induktiv* erarbeiteten Merkmale durch die *deduktiv*, auf der Grundlage sprachtheoretischer Prinzipien gewonnenen Erkenntnisse der Universalienforschung über allgemeingültige Wesensmerkmale der menschlichen Kommunikation abgesichert werden sollen⁴⁴.

2.3.2. Relevanz des *Tertium comparationis*

Zu bestimmen ist weiter, welche funktionalen (bzw. in Abhängigkeit von der gewählten Perspektive: formalen) Aspekte für einen Vergleich von Bedeutung sind, um signifikante Aussagen über Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten von Einzelsprachen zu ermöglichen. Von besonderer Bedeutung ist diese Problematik wiederum im Falle der Sprachtypologie, die in Anbetracht der Reichweite des Vergleichs notwendigerweise abstrahierend vorgehen muß. Die Trennung wichtiger von unwichtigen Aspekten, die als *Tertium comparationis* fungieren sollen, ist hier demnach essentiell. Unter diesen Umständen erscheinen Definitionen, nach denen die Typologie als eine «verallgemeinerte vergleichende deskriptive Linguistik [...]» angesehen werden kann, zu weit zu gehen⁴⁵. Abgesehen davon, daß ein solches Unternehmen in dieser Breite praktisch nicht durchführbar wäre, würde dabei wegen der fehlenden Abstraktion die Signifikanz vermindert⁴⁶. Da nun aber nicht a priori klar ist, welche sprachlichen Funktionen in klassifikatorischer Hinsicht von

⁴¹Allerdings sind auch im Rahmen der romanischen Sprachen besondere Konstellationen zu beachten, die einen höheren Anteil von relevanten Divergenzen bedingen, so insbesondere hinsichtlich der romanischbasierten Kreolsprachen.

⁴²Zum Problem der homogenen Beschreibung der Vergleichs*konstituenten* cf. unten 2.6.1.

⁴³Cf. Seiler 1986 (11-14) sowie Oesterreicher/Raible 1993 (V).

⁴⁴Cf. Raible 1989 (IX), Oesterreicher 1989 (240-242) sowie Heger 1989 (266s.); forschungsgeschichtlich grundlegend sind Coseriu 1974 und Seiler 1974.

⁴⁵Ineichen 1979 (12) unter Verweis auf Halliday.

⁴⁶«Würde man viele oder gar alle verfügbaren Merkmale als typologisch relevant erklären, dann entstünde nicht eine Typologie, sondern eine Darstellung der Individualität, des besonderen Zuschnitts einer Sprache» (Ineichen 1979, 13).

Belang sind, sind entsprechende theoretische Vorüberlegungen für die Gesamtkonzeption des sprachtypologischen Vergleichs von entscheidender Bedeutung⁴⁷.

Anders verhält es sich in der Regel bei der Charakterisierung von Sprachen oder auch beim systematischen Vergleich für anwendungsbezogene Zwecke. Im ersteren Fall ist die tatsächliche Vorgehensweise ohnehin meist intuitiv. Welche Probleme sich ergeben, wenn ein systematischer Ansatz gewählt wird, wird anschaulich in der Dissertation von Jörn Albrecht gezeigt (Albrecht 1970). Im Rahmen der Kontrastiven Linguistik wird in der Regel eine Gesamtbeschreibung auf systemlinguistischer Ebene nach dem Vorbild der traditionellen Grammatikographie angestrebt. Schwerpunkte können auf der Grundlage der bestehenden *Erfahrungswerte* hinsichtlich der besonders problematischen Bereiche des Fremdspracherwerbs oder des Übersetzens festgelegt werden.

2.4. Bewertung des Vergleichsergebnisses

Probleme ergeben sich naturgemäß bei der Evaluierung des Vergleichsergebnisses, also bei der Bestimmung des *Grades* der Übereinstimmung bzw. der Unterschiedlichkeit. Das Grundproblem ist darin zu sehen, daß es in der Sprachwissenschaft im Gegensatz zu den 'exakten' Wissenschaften, wie die Mathematik oder die Physik, ein präzises Maß für die Ähnlichkeit nicht gibt. Voraussetzung für aussagekräftige graduelle Abgrenzungen (z.B. 'mehr' oder 'weniger' flektierend, agglutinierend, etc.) ist eine möglichst differenzierte und präzise Definition der angewandten Beurteilungskriterien⁴⁸.

Schwierigkeiten resultieren auch daraus, daß das Ergebnis des Vergleichs in der Regel auf einer abstrahierenden Vorgehensweise beruht. Im Prinzip stehen alle sprachlichen Merkmale in einem variablen Gefüge kommunikativer Möglichkeiten. Indem nun einzelne Merkmale zu einem abstrakten *Tertium comparationis* in Bezug gesetzt werden, wird von zahlreichen korrelierenden Faktoren abgesehen, die an sich die Wertigkeit des sprachlichen Merkmals mitbestimmen. Daraus ergibt sich auch, daß Sprachvergleiche prinzipiell in hohem Maße am Sprachsystem orientiert sind und Variablen auf der Ebene der Performanz weitgehend unberücksichtigt bleiben. Wie weit die tatsächliche Verwendung zur Geltung kommen kann, hängt unmittelbar von dem Grad der Differenzierung des *Tertium comparationis* ab.

Aber auch auf der Ebene des Systems besteht vor allem bei partiellen Vergleichen die Gefahr, daß die tatsächliche Einbettung sprachlicher Merkmale in das Gesamtsystem nicht hinreichend beachtet wird. So könnte - um nur ein Beispiel zu nennen - aus einem partiellen Vergleich der im Italienischen und im Französischen bei geographischen Namen üblichen Ableitungssystematik der Schluß gezogen werden, daß die Verteilung von *-iano*

⁴⁷Cf. dazu Ineichen 1979 (8).

⁴⁸Cf. dazu Stegmüller 1970 (27ss.), Lehfeld/Altmann 1975 (54s.). - Zum unterschiedlichen Stellenwert des Vergleichs in den Natur- und den Geistes- bzw. Kulturwissenschaften cf. Martinet 1991, der auf Jucquois 1989b Bezug nimmt: «Ce qui a frappé Jucquois est le fait historique que les sciences dites de l'homme n'ont pu se constituer que par un effort de 'décentration', un refus du chercheur, homme lui-même, de se considérer comme parfaitement représentatif de l'humanité tout entière. Ceci ne pouvait résulter que de l'observation objective des comportements des autres, quelque étrangers, voire étrangers, qu'ils puissent être au départ, et de la comparaison des réalités que manifestent ces comportements et les siens propres» (111).

und *-ese* im Italienischen derjenigen von *-ien* und *-ais* im Französischen entspricht. Hier zeigt sich jedoch, daß auf der Grundlage induktiver Schlußfolgerungen nur Hypothesen gebildet werden können, die gerade im geisteswissenschaftlichen Bereich hinsichtlich ihrer ausnahmslosen Gültigkeit nie zu verifizieren, um so leichter aber zu falsifizieren sind. Eine differenzierte Untersuchung würde für das genannte Beispiel natürlich leicht zeigen, daß nicht etwa grundsätzlich eineindeutige Beziehungen vorliegen: In vielen Fällen können dem italienischen *-ese* auch andere französische Suffixe, wie etwa *-ien*, entsprechen; des weiteren stehen dem italienischen *-ese* im Französischen zwei historische Weiterentwicklungen von lat. *-ensem* gegenüber, nämlich neben *-ais* auch die Variante *-ois*, die wiederum häufig, aber auch nicht immer, komplementär zu *-ais* auftritt, indem sie vorwiegend zur Bildung von Ableitungen zu Städtenamen verwendet wird, während *-ais* eher zur Ableitung von Ländernamen dient⁴⁹. In einem solchen Fall lassen sich aus einem partiellen Vergleich überhaupt keine Schlüsse ziehen, die verallgemeinert werden könnten.

2.5. Reichweite des Vergleichs

Der Vergleich (etwa der grammatikalischen Strukturen) kann sich auf das Gesamtsystem von Sprachen oder auf Teilbereiche beziehen. Natürlich ist auch eine Gesamtbeschreibung nur die Summe von Einzelbeschreibungen und partizipiert demnach an deren Defiziten (cf. 2.6.1.).

Die tatsächliche Reichweite des Vergleichs hängt von den konkreten Erkenntniszielen ab: Das größte Interesse an einem systematischen Vergleich besteht von seiten der *Kontrastiven Linguistik*. Hier wird *per definitionem* eine umfassende Beschreibung zweier Sprachen intendiert, auf deren Grundlage Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestimmt und daraus dann fremdsprachendidaktische oder übersetzungswissenschaftliche Schlüsse gezogen werden sollen⁵⁰. Für die Zwecke der *genealogischen Klassifizierung* war dagegen die Berücksichtigung einer beschränkten Anzahl lexikalischer Einheiten ausreichend, auf deren Grundlage die lautlichen Entwicklungsgesetzmäßigkeiten erarbeitet werden konnten, die wiederum die Grundlage für die Bestimmung der Verwandtschaftsverhältnisse bildeten. Die *sprachtypologische Klassifizierung* basiert zwar auf einer breiten Datengrundlage als die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, da sie auch morphologische und syntaktische Merkmale mit einbezieht. Letztlich liegt aber auch hier das Interesse auf der gebündelten Betrachtung bestimmter Merkmale. Bei der *Charakterisierung* ist der Anspruch an die Beschreibungsgrundlage am differenziertesten, da die Spannbreite von der individuellen Charakterisierung einzelner Merkmale bis zur umfassenden Charakterisierung ganzer Sprachsysteme reicht.

Die ideale *Grundlage* für den Vergleich ist durchaus in einer vollständigen Beschreibung wenigstens zweier Sprachen zu sehen (unter Berücksichtigung sowohl formaler als auch funktionaler Erfordernisse). Auf dieser Basis könnte für jeden Erkenntniszweck die erforderliche Auswahl relevanter Merkmale getroffen werden. Vielversprechen-

⁴⁹Cf. Schweickard 1992 (68ss., 85ss.).

⁵⁰Nach Nickel 1980 ist es das Ziel der KL, «zwei oder mehrere Sprachen auf allen Ebenen mit Hilfe eines *tertium comparationis* systematisch miteinander zu vergleichen» (633).

de Ansätze zu umfassenden Beschreibungen bestehen z.B. in Form des Duden-Projekts vergleichender Grammatiken, wobei insbesondere diejenige von Cartagena/Gauger 1989 zum Spanischen und Deutschen hervorzuheben ist, während die Arbeit von Zemb (1978/1984) zum Französischen und Deutschen für sprachvergleichende Zwecke weniger geeignet erscheint, da die beschriebenen sprachlichen Phänomene doch recht unverbunden nebeneinanderstehen.

Die tatsächlich durchgeführten Vergleiche sind auch im sprachsystematischen Bereich noch in vieler Hinsicht defizitär. Deutlich wird dies etwa auf der Ebene der Syntax, die trotz wichtiger Vorarbeiten⁵¹ noch keineswegs erschöpfend behandelt ist. In komplexeren Bereichen sind vergleichende Ansätze nur vereinzelt weiter fortgeschritten, so etwa bei der sprachvergleichenden Untersuchung spezieller Ausdrucksmodalitäten der Sprecherhaltung, konkret also im Fall der 'Gesprächswörter' bzw. 'Abtönungspartikeln'⁵². Ansätze, die über den engeren sprachsystematischen Bereich hinausgehen, sind insgesamt selten. So fehlen etwa systematische sprachvergleichende Arbeiten zu pragmatischen Aspekten (Anredeformen, Diskursstrategien, etc.) fast vollständig⁵³. Das Problem liegt oft schon darin, daß auch Einzelstudien zu entsprechenden Phänomenen in Einzelsprachen noch nicht durchgeführt wurden.

Interessante Ergebnisse können auch auf der Basis von vergleichenden Untersuchungen von Textsorten erzielt werden, so z.B. im Hinblick auf 'interkulturelle' Aspekte, die sich auf dieser Ebene in besonderem Maße niederschlagen (kulturspezifische Konventionen, etc.)⁵⁴. Als *Tertium comparationis* ist insoweit auf die speziellen *Textfunktionen* abzustellen. So ließen sich interkulturelle *Konvergenzen* etwa am Beispiel der Entwicklung von Stellenanzeigen im Deutschen und im Italienischen verdeutlichen, wo die Verwendung weiblicher Berufsbezeichnungen von ähnlichen soziolinguistischen Entwicklungstendenzen kündigt⁵⁵. Umgekehrt verhält es sich dagegen bei der Textsorte Todesanzeige, wo im Deutschen und Italienischen aufgrund aktuell und historisch begründeter soziokultureller Eigenarten ganz erhebliche *Divergenzen* auftreten⁵⁶. Soll die strukturelle Konstitution von Texten als solche Gegenstand der Untersuchung sein, gilt mit Gläser 1992 (80): «Sobald man die Makrostruktur eines Fachtextes als Ausgangspunkt des interlingualen und intralingualen Textsortenvergleichs wählt, ist ein integrativer Analysemodus erforderlich, der *mehrere* Vergleichsgrößen in sich vereinigt. Das *Tertium comparationis*

⁵¹Cf. Blumenthal 1983 und 1987 (vor allem 9-56) oder Krefeld 1989 sowie die Hinweise bei Hoffmann 1992 (98s.).

⁵²Ausgehend von Weydt 1969.

⁵³Cf. Blumenthal 1987 (6s.); für eine ausführliche Diskussion dieses Problembereichs cf. vor allem Wořak 1988. Über entsprechende 'komplexe Zugriffe' (zum Teil unter Zuhilfenahme sprachstatistischer Auswertungen) berichten Baumann / Kalverkämper 1992 (12s.) sowie Baumann 1992 (30s.). - Wichtige Anregungen für den Bereich der Anredeformen bieten z.B. die Arbeiten von Franz Lebsanft (cf. Lebsanft 1989 mit weiteren Verweisen). - Zum Vergleich der 'Architektur', also des Varietätengefüges historischer Einzelsprachen cf. Oesterreicher in diesem Band.

⁵⁴Über diesbezügliche Vorarbeiten aus den 30er Jahren dieses Jh. für den Bereich der Fachsprache der Wirtschaft informieren Baumann / Kalverkämper 1992 (12).

⁵⁵Zur Textsorte 'Stellenanzeige' cf. auch Arntz 1992 mit weiteren Hinweisen.

⁵⁶Cf. Reiß 1977/1978, Schweickard 1993 (Kap. 3.). - Zum Verhältnis von kulturspezifischen Ausprägungen und Universalien in der Fachtextlinguistik cf. Gläser 1992 (83-88).

ist in diesem Fall ein Ensemble sprachlicher Merkmale, das nicht einfach aus einer Kumulation entsteht, sondern aus der deszendenten Betrachtungsweise der hierarchischen Struktur des Textes abgeleitet ist, und dessen Elemente sachlogisch und mikrolinguistisch (im Sinne der Textkohärenz) aufeinander bezogen sind». Insgesamt sind heute sowohl die methodische Annäherung⁵⁷ an die Problematik des Vergleichens auf Textebene als auch die Erarbeitung empirischer Analysen⁵⁸ vor allem für den Bereich der Fachtextsorten relativ weit fortgeschritten.

2.6. Empirische Basis

2.6.1. Sprachbeschreibungen

Sprachvergleiche können im Prinzip auf der Grundlage einzelsprachlicher Beschreibungen, also etwa von Grammatiken, durchgeführt werden. Die Verwendung solcher Materialien als empirische Basis ist jedoch in mehrfacher Hinsicht problematisch:

- Die vorliegenden Sprachbeschreibungen basieren nicht immer auf einem einheitlichen Beschreibungsmodell (Grammatikmodell, etc.)⁵⁹. Das Kohärenzproblem, das daraus resultiert, betrifft sowohl den Fall der mehrfachen Beschreibung der gleichen Phänomene durch verschiedene Autoren in einer gegebenen Einzelsprache als auch (und insbesondere) den Fall der Beschreibung funktional entsprechender Phänomene in verschiedenen Sprachen durch verschiedene Autoren. Beschreibungen, die - wie im Falle der genannten vergleichenden Duden-Grammatiken - bewußt aufeinander bezogen sind, sind eher die Ausnahme.
- Nicht in allen Fällen liefern die vorliegenden Sprachbeschreibungen (auch wenn sie methodisch homogen sind) wirklich verlässliche Informationen. Hinzu kommt, daß sich bei unzureichender Kenntnis der betroffenen Sprache die Gefahr von Fehlinterpretationen ergibt. Relevant ist dieser Aspekt vor allem für typologische Untersuchungen, wo auch entlegene und weniger gut erschlossene Sprachen berücksichtigt werden müssen⁶⁰.
- Für komplexere sprachliche Phänomene, wie in den bereits angesprochenen diastematischen Teilbereichen, gibt es meist überhaupt keine kohärenten Infor-

⁵⁷Cf. Kühlwein/Wilss 1981 (10s.), Spillner 1981 (242-244), Arntz 1990, Wilss 1992 (205), Baumann 1992, Minogue/Weber 1992, Gläser 1992, Hoffmann 1992 (vor allem 99-102) sowie Gnutzmann 1992. - Zur Situierung des Vergleichs in der allgemeinen Methodologie der Fachsprachenforschung cf. vor allem Kalverkämper 1992.

⁵⁸Cf. die Beiträge von Arntz, Oldenburg, Kretzenbacher / Thurmair, Fiedler und Stahlheber in dem Sammelband von Baumann / Kalverkämper 1992.

⁵⁹Zu dieser Problematik cf. Ineichen 1979 (8), Coseriu 1981 (189), Blumenthal 1987 (3), Raible 1989 (XIII.s.) zu Krefeld 1989 (11ss.) sowie Baumann 1992.

⁶⁰Cf. Albrecht 1970 (94).

mationen, die als Vergleichsgrundlage geeignet wären. Auch für Einzelsprachen existieren noch keine 'Varietätengrammatiken', was zweifellos nicht nur aus der hier interessierenden Perspektive ein lohnendes Ziel wäre. Selbst wenn weiterführende Ansätze zu einzelnen Sprachen vorliegen, wie etwa Weinrichs *Textgrammatik des Französischen* (Weinrich 1982), stellt sich immer noch das Problem, ein Pendant für andere Sprachen zu finden⁶¹.

2.6.2. Übersetzungsvergleich

Um die genannten Probleme zu umgehen, bietet es sich an, den Vergleich auf der Grundlage einzelsprachlicher Repräsentationen des *gleichen* Textes durchzuführen. Konkret geht es hier um den Vergleich von Originaltexten mit Übersetzungen in eine oder mehrere Sprachen. Maßgeblich bei der Entwicklung dieser Art von bi- und multilateralem Übersetzungsvergleich war Mario Wandruszka⁶². Mittlerweile basieren zahlreiche Einzeluntersuchungen auf diesem Prinzip⁶³.

Wenn sprachvergleichende Untersuchungen auf der Grundlage von Übersetzungsvergleichen durchgeführt werden, sind allerdings wiederum methodische Schwierigkeiten eigener Art zu bedenken⁶⁴:

- Das Korpus, das auf der Basis von Übersetzungen gewonnen werden kann, stellt keinen repräsentativen Querschnitt durch den tatsächlichen Sprachgebrauch dar⁶⁵. Dominierend sind vielmehr literarische Texte. Zwar gibt es Ausnahmen vom üblichen Kanon (*Wir Kinder vom Bahnhof Zoo*⁶⁶, *Porci con le ali*⁶⁷, *Tres tigres tristes*⁶⁸, etc.), insgesamt sind solche Texte jedoch für eine repräsentative vergleichende Untersuchung aller sprachlichen Varietäten nicht ausreichend. Im übrigen werden viele Textsorten, die im Rahmen eines umfassenden Vergleichs berücksichtigt werden müßten, wegen des fehlenden praktischen Bedürfnisses gar nicht übersetzt (Übersetzungen werden im Normalfall ja nicht mit dem Ziel angefertigt, als Grundlage für sprachvergleichende Untersuchungen zu dienen)⁶⁹.
- Die in Frage kommenden Texte bilden die tatsächlichen sprachlichen Charakteristika in vielen Fällen nur mit eingeschränkter Authentizität ab. So können etwa

⁶¹Zur Problematik des Sprachvergleichs auf der Grundlage kommunikativ äquivalenter, aber voneinander unabhängig entstandener Texte cf. Schmitt in diesem Band (Kap. 2.).

⁶²Ausgehend von Wandruszka 1969 bis zuletzt Wandruszka 1990 und 1991.

⁶³Cf. z.B. Holtus/Pfister 1985.

⁶⁴Zu den Prinzipien und den methodischen Problemen des Übersetzungsvergleichs cf. auch Albrecht 1973 (73ss.) sowie Reiß 1981.

⁶⁵Cf. auch Blumenthal 1987 (2).

⁶⁶Cf. Radtke 1984a.

⁶⁷Cf. Radtke 1981.

⁶⁸Cf. Kleinert 1988.

⁶⁹Cf. Spillner 1981 (241).

sprechsprachliche Phänomene nur in angenäherter Form wiedergegeben werden, wobei die Qualität der Nachbildung sehr unterschiedlich ist und demnach nur bedingt Rückschlüsse auf den tatsächlichen Gebrauch zuläßt⁷⁰.

- Oft werden Merkmale, die für einzelne Sprachen und Kulturen charakteristisch sind, bei der Übersetzung überhaupt nicht in zielsprachliche Äquivalente umgesetzt. So ist es aus pragmatischen Gründen erforderlich, daß die Übersetzung die Lebensumwelt und die konventionellen Rahmenbedingungen bewahrt, in denen ein Ausgangstext situiert ist. Ein in Italien spielender Roman bleibt auch in der Übersetzung in Italien angesiedelt. Vielfältige landesspezifische Konventionen auch des sprachlichen Handelns bleiben damit dem vorgegebenen Rahmen verpflichtet. Eine vollständige Transposition würde den übersetzerischen Zielsetzungen in aller Regel nicht gerecht werden⁷¹. Auch am Beispiel von Textsortenspezifika läßt sich dieses Faktum illustrieren: So wäre es z.B. wenig ergiebig, die deutsche Übersetzung eines italienischen Hotelprospekts sprachvergleichend zu analysieren. Der deutsche Text wird sich in jedem Fall eng an die vorgegebenen italienischen Konventionen der formalen und funktionalen Gestaltung anlehnen⁷². Ein entsprechender Text, der sich auf deutsche Verhältnisse bezieht, unterliegt dagegen anderen Konventionen. Signifikante Ergebnisse können auf dieser Ebene demnach prinzipiell nicht durch Übersetzungsvergleiche erzielt werden. Vielmehr ist hier ein sinnvoller Vergleich nur möglich, wenn Texte entsprechender Funktion betrachtet werden, die unabhängig voneinander entstanden sind⁷³. Auch ist es - um ein weiteres Beispiel zu nennen - in aller Regel unangemessen, dialektale Sequenzen des italienischen Ausgangstextes in einem deutschen Text gleichfalls dialektal wiederzugeben. Hier muß in der Übersetzung meist auf umgangssprachliche Register zurückgegriffen werden. Informationen über den Stellenwert deutscher Dialekte im Verhältnis zu den Italienischen sind aus solchen Vergleichen demnach nicht zu erhalten.
- Prinzipiell gibt es gute und schlechte Übersetzungen, mit entsprechenden Konsequenzen für die Repräsentativität der dokumentierten Ausdrucksmöglichkeiten. Liegt eine schlechte Übersetzung vor, so sind die darauf basierenden Analysen und Interpretationen nur von beschränktem Wert. Nicht immer kommt der günstige Umstand zu Hilfe, daß zu einem Ausgangstext mehrere Übersetzungen vorliegen, so daß schlechte Übersetzungsleistungen durch einen Vergleich der verschiedenen Übersetzungsvarianten ausgeglichen werden können.

⁷⁰Cf. dazu zuletzt Testa 1991.

⁷¹Cf. Schweickard 1993 (Kap. 3.).

⁷²Cf. Radtke 1984b.

⁷³Cf. Blumenthal 1987 (3).

- Die menschliche Übersetzung, auch eine gute, ist immer eine individuelle sprachliche Leistung. Dies ist - unabhängig von der Qualität - insofern von Bedeutung, als notwendigerweise aus der Gesamtheit des sprachlichen Ausdrucksinstrumentariums (dessen prinzipielle Vielfalt allerdings in Abhängigkeit von der jeweiligen Textsorte variiert) eine Auswahl getroffen wird. Damit ist von vornherein eine Einschränkung verbunden, die eventuell den Blick auf andere Ausdrucksmöglichkeiten verstellen kann, deren Berücksichtigung für eine adäquate systematische Beurteilung erforderlich wäre⁷⁴. Zudem birgt die Orientierung an einem vorgegebenen Text auch für gute Übersetzer die Gefahr von Interferenzen, so daß die Übersetzung nicht immer auch tatsächlich idiomatische und für die Einzelsprache charakteristische Merkmale abbildet⁷⁵.

3. Perspektiven

Abschließend sollen noch einige Aspekte allgemeiner Natur angesprochen werden: So fällt ins Auge, daß die Sprachwissenschaft insgesamt deutlich weniger methodenorientiert ist als andere (geisteswissenschaftliche) Disziplinen, wie etwa die Philosophie⁷⁶. Methodische Aspekte werden vorwiegend im Rahmen von Untersuchungen zu bestimmten materiellen Teilbereichen angesprochen, wogegen eigenständige Darstellungen, die Methodenfragen als solche systematisch, abstrahierend und übergreifend untersuchen, weitgehend fehlen. Selbst für zentrale Bereiche, wie z.B. die Korpuserstellung und Korpusanalyse, bestehen daher - trotz wichtiger Vorstudien⁷⁷ - noch erhebliche Desiderata (so fehlt etwa eine zusammenfassende Darstellung der Prinzipien und Probleme der Korpuserstellung in der Sprachwissenschaft). Der Grund für diese Situation ist nicht zuletzt darin zu sehen, daß sich in der Nachfolge der zunächst dominierenden historisch-vergleichenden Methode eine Vielzahl von Teildisziplinen mit unterschiedlichen Zielsetzungen und damit einhergehender Methodenpluralität herausgebildet hat, wobei der Blick auf das Verbindende bisweilen verstellt geblieben zu sein scheint.

Auffällig ist schließlich auch der unterschiedliche Stellenwert, den die vergleichende Sprachbetrachtung in den einzelnen Philologien einnimmt. So hat sich die Germanistik früher und stärker von der vergleichenden Perspektive gelöst als die Romanistik, in der die Kenntnis mehrerer Sprachen und ihre vergleichende Untersuchung bis heute ein Programm geblieben ist, das für die Disziplin konstitutiv ist. Dies erklärt sich im wesentlichen daraus, daß die Romania übereinzelsprachlich besser erschlossen ist und historisch wie aktuell ein in idealer Weise überschaubares Beobachtungsfeld verwandter Sprachen darstellt. Auch mag von Bedeutung sein, daß die Germanistik traditionell einen höheren Anteil muttersprachlicher Forscher aufweist als die Romanistik, die lange Zeit (vor allem

⁷⁴Zum Verhältnis von Automatisierung und Originalität beim Übersetzen cf. Wilss 1992 (43ss. und 84ss., mit weiteren Verweisen).

⁷⁵Zum Problem der Interferenz beim Übersetzen cf. Wilss 1989 sowie Wilss 1992 (68-83).

⁷⁶Symptomatisch dafür ist nicht zuletzt, daß in den einschlägigen Wörterbüchern der Sprachwissenschaft ein Eintrag zur Methodenlehre fehlt (cf. z.B. Bußmann 1990).

⁷⁷Cf. zuletzt Leitner 1992 sowie Svartvik 1992.

in den deutschsprachigen Ländern) besonders intensiv von Nicht-Muttersprachlern betrieben wurde⁷⁸.

Die vergleichende Perspektive kann demnach durchaus als Domäne der deutsch(sprachig)en Romanistik angesehen werden, die sich von dieser traditionellen Perspektive nicht gelöst hat und daraus, wie gesehen, durchaus bestimmte Vorteile zieht. Erkennt man aber den prinzipiellen heuristischen Wert des Vergleichs an, kann auch ein weiterreichender Schluß gezogen werden: Wenn es sinnvolle Anwendungsformen für vergleichende Sprachuntersuchungen gibt und die romanischen Sprachen eine besonders günstige Konstellation für solche Untersuchungen aufweisen, dann läßt sich auch aus dieser Perspektive ein Argument für die nicht immer unumstrittene Frage nach der Existenzberechtigung der romanischen Sprachwissenschaft als übereinzelsprachlich orientierter Disziplin gewinnen⁷⁹. Dies ist gerade im Kontext aktueller Überlegungen um das Verhältnis von Gesamtromanistik und romanistischen Einzelphilologien, die sich nicht zuletzt in der Diskussion um die aktuelle romanistische Verbandspolitik niederschlägt⁸⁰, nicht ohne Belang.

4. Zitierte Literatur

- Abel, Fritz, *Wandruszkas 'Interlinguistik' und die Sprachbetrachtung im Fremdsprachenunterricht: Bemerkungen zur Weltbildthese*, in: Pöckl, Wolfgang (ed.), *Europäische Mehrsprachigkeit. Festschrift zum 70. Geburtstag von Mario Wandruszka*, Tübingen, Niemeyer, 1981, 471-491.
- Albrecht, Jörn, *Le français langue abstraite?*, Tübingen, Narr, 1970.
- Albrecht, Jörn, *Linguistik und Übersetzung*, Tübingen, Niemeyer, 1973.
- Albrecht, Jörn, *Europäischer Strukturalismus. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1988.
- Albrecht, Jörn, *'Substandard' und 'Subnorm'. Die nicht-exemplarischen Ausprägungen der 'Historischen Sprache' aus varietätenlinguistischer Sicht (Fortsetzung)*, in: Holtus, Günter / Radtke, Edgar (edd.), *Sprachlicher Substandard III. Standard, Substandard und Varietätenlinguistik*, Tübingen, Niemeyer, 1990, 44-127.

⁷⁸Cf. dazu Gauger / Oesterreicher / Windisch 1981 (70ss.).

⁷⁹In diesem Zusammenhang seien auch einmal mehr (cf. Raible 1989, XI.) die Überlegungen von Heger 1989 zum Nutzen, den die Romanistik aus der Komplementarität von Sprachtypologie und Universalienforschung ziehen kann, zitiert: «Daß dieser Nutzen [...] auf Gegenseitigkeit beruht, ist aus der Wissenschaftsgeschichte hinlänglich belegbar und rührt bekanntlich daher, daß die Romanistik hinsichtlich der Möglichkeiten, ihre comparanda explizit zu machen, dort, wo sie ihre Vergleiche in der diatopischen und/oder diastatischen Dimension zieht, zu den privilegierten vergleichenden Sprachwissenschaften gehört, und dort, wo sie Vergleiche in der diachronischen Dimension zieht, sich in einer fast einmalig günstigen Lage befindet. Angesichts gelegentlich laut werdender Selbstzweifel an der Legitimierbarkeit des Faches Romanistik sei es daher [...] gestattet, diese Rolle als besonders geeigneten Experimentierfeldes für die Komplementarität von Sprachtypologie und Universalienforschung auch besonders zu betonen: wenn es die Romanistik nicht schon längst gäbe, müßte sie schleunigst erfunden werden!».

⁸⁰Cf. dazu die *Mitteilungen* des Deutschen Romanistenverbandes 1990/2 und 1991/1.

- Albrecht, Jörn / Lüdtke, Jens / Thun, Harald (edd.), *Energieia und Ergon. Sprachliche Variation - Sprachgeschichte - Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*, 3 vol., Tübingen, Narr, 1988.
- Althaus, Hans Peter / Henne, Helmut / Wiegand, Herbert Ernst (edd.), *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, Tübingen, Niemeyer, ²1980.
- Amirova, T.A., et al., *Abriß der Geschichte der Linguistik*, Leipzig, Bibliographisches Institut, 1980.
- Arntz, Reiner, *Überlegungen zur Methodik einer 'Kontrastiven Textologie'*, in: Arntz, Reiner / Thome, Gisela (edd.), *Übersetzungswissenschaft. Ergebnisse und Perspektiven*, Tübingen, Narr, 1990, 393-404.
- Bally, Charles, *Linguistique générale et linguistique française*, Berne, Francke, ²1944.
- Barrio, Tomás, *Diccionario de barbarismos, neologismos y extranjerismos*, México, Editorial Concepto, 1986.
- Baumann, Klaus-Dieter, *Die Fachlichkeit von Texten als eine komplexe Vergleichsgröße*, in: Baumann / Kalverkämper 1992, 29-48.
- Baumann, Klaus-Dieter / Kalverkämper, Hartwig (edd.), *Kontrastive Fachsprachenforschung*, Tübingen, Narr, 1992.
- Bausch, Karl-Richard, *Verbum und verbale Periphrase im Französischen und ihre Transposition im Englischen, Deutschen und Spanischen*, Diss. Tübingen, 1963.
- Bechert, Johannes / Bernini, Giuliano / Buridant, Claude (edd.), *Toward a Typology of European Languages*, Berlin/New York, Mouton de Gruyter, 1990.
- Bechert, Johannes / Wildgen, Wolfgang, *Einführung in die Sprachkontaktforschung*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1991.
- Blumenthal, Peter, *Syntax und fachsprachliche Syntax im deutsch-französischen Sprachvergleich*, ZfSL 93 (1983), 44-69.
- Blumenthal, Peter, *Sprachvergleich Deutsch - Französisch*, Tübingen, Niemeyer, 1987.
- Brettschneider, Gunter, *Sprachtypologie und linguistische Unversalienforschung*, Studium Linguistik 8/9 (1980), 1-31.
- Brodde, Kirsten, *Ahnensuche in Sprachen und Genen*, Die Zeit, 2./3. Januar 1992, 54.
- Bußmann, Hadumod, *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart, Kröner, ²1990.
- Cartagena, Nelson / Gauger, Hans-Martin, *Vergleichende Grammatik Spanisch - Deutsch*, 2 vol., Mannheim / Wien / Zürich, Bibliographisches Institut (Dudenverlag), 1989.
- Christmann, Hans Helmut, *Beiträge zur Geschichte der These vom Weltbild der Sprache*, in: Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, 7 (1966), 441-469.
- Cortelazzo, Manlio, *Avviamento critico allo studio della dialettologia italiana*, vol. 3: *Lineamenti di italiano popolare*, Pisa, Pacini, 1972.
- Coseriu, Eugenio, *Les universaux linguistiques (et les autres)*, in: Heilmann 1974, 47-73.
- Coseriu, Eugenio, *Kontrastive Linguistik und Übersetzung: ihr Verhältnis zueinander*, in: Kühlwein / Thome / Wilss 1981, 183-199.
- Dausen, August, *Die romanischen Sprachen im Vergleich. Zum Problem der Gewichtung sprachlichen Wandels*, Wiesbaden, Steiner, 1987.

- Dressler, Wolfgang, *Sprachtypologie*, in: Althaus / Henne / Wiegand 1980, 636-641.
- Engisch, Karl, *Einführung in das juristische Denken*, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz, Kohlhammer, ¹1977.
- Ernst, Gerhard, *Der Wortschatz der französischen Übersetzungen von Plutarchs «Vies parallèles» (1559-1694). Lexikologische Untersuchungen zur Herausbildung des français littéraire vom 16. zum 17. Jahrhundert*, Tübingen, Niemeyer, 1977.
- Esser, Josef, *Vorverständnis und Methodenwahl in der Rechtsfindung*, Kronberg, Scriptor, ²1972.
- François, Frédéric, *Rez. zu Jucquois 1989a und 1989b*, *La Linguistique* 27 (1991), 159-161.
- Gauger, Hans-Martin / Oesterreicher, Wulf / Windisch, Rudolf, *Einführung in die romanische Sprachwissenschaft*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1981.
- Gläser, Rosemarie, *Methodische Konzepte für das Tertium comparationis in der Fachsprachenforschung - dargestellt an anglistischen und nordistischen Arbeiten*, in: Baumann / Kalverkämper 1992, 78-92.
- Gnutzmann, Claus (ed.), *Kontrastive Linguistik*, Frankfurt am Main / Bern / New York / Paris, 1990.
- Gnutzmann, Claus, *Kontrastive Fachtextlinguistik als Projektaufgabe: Theoretische Fragen und praktische Antworten*, in: Baumann / Kalverkämper 1992, 266-275.
- Goebel, Hans, et al. (edd.), *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Berlin / New York, Mouton de Gruyter (in Vorbereitung).
- Haarmann, Harald, *Prinzipielle Probleme des multilateralen Sprachvergleichs*, Tübingen, Narr, 1977.
- Heger, Klaus, 'Concepts' and 'Noemes', in: Seiler, Hansjakob / Brettschneider, Gunter (edd.), *Language Invariants and Mental Operations. International Interdisciplinary Conference held at Gummersbach/Cologne, Germany, September 18-23, 1983*, Tübingen, Narr, 1985, 97-101.
- Heger, Klaus, *Grundsätzliche Überlegungen zum Thema 'Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung'*, in: Raible 1989, 263-270.
- Heger, Klaus, *Noemes as tertium comparationis in Language Comparison*, *Alfa* 1990/1991: 3-4, 37-61.
- Heilmann, Luigi (ed.), *Proceedings of the Eleventh International Congress of Linguists (Bologna/Florence, August 28 - September 2, 1972)*, vol. 1, Bologna, Il Mulino, 1974.
- Hilty, Gerold, *Langue Française. Phonétique, morphologie, syntaxe, différences de structure entre le français et l'allemand*, Zürich, Juris, s.a. [1974].
- Hock, Hans Henrich, *Principles of Historical Linguistics*, Berlin / New York / Amsterdam, Mouton de Gruyter, 1986.
- Hoffmann, Lothar, *Vergleiche in der Fachsprachenforschung*, in: Baumann / Kalverkämper 1992, 95-107.

- Holtus, Günter, *Norm und Varietät im Italienischunterricht*, in: Mair, Walter N. / Meter, Helmut (edd.), *Italienisch in Schule und Hochschule. Probleme, Inhalte, Vermittlungsweisen*, Tübingen, Narr, 1984, 27-44.
- Holtus, Günter / Pfister, Max, *Strukturvergleich Deutsch - Italienisch. Behandlung repräsentativer Einzelprobleme aus den Bereichen Morphosyntax, Wortbildung und Lexikologie*, ZrP 101 (1985), 52-89.
- Ineichen, Gustav, *Allgemeine Sprachtypologie*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1979 (²1991).
- Jucquois, Guy, *De l'égoцентризм à l'ethnocentrisme ou Les illusions de la bonne conscience linguistique*, Louvain-La-Neuve, Cabay, 1986 (= 1986a).
- Jucquois, Guy, *Analyse du langage et perception culturelle du changement. L'application de la notion de différentiel au langage*, Louvain-La-Neuve, Cabay, 1986 (= 1986b).
- Jucquois, Guy, *Le comparatisme*, vol. 1: *Généalogie d'une méthode*, Louvain-La-Neuve, Peeters, 1989 (= 1989a).
- Jucquois, Guy, *La méthode comparative dans les sciences de l'homme*, Louvain-La-Neuve, Peeters / Namur, Pun, 1989 (= 1989b).
- Kalverkämper, Hartwig, *Hierarchisches Vergleichen als Methode in der Fachsprachenforschung*, in: Baumann / Kalverkämper 1992, 61-77.
- Klaus, Georg / Buhr, Manfred (edd.), *Marxistisch-leninistisches Wörterbuch der Philosophie*, 3 vol., Reinbek, Rowohlt, 1972.
- Kleinert, Susanne, *Übersetzen als dialogisches Spiel. Zu Wilfried Böhringers Übersetzung von Guillermo Cabrera Infantes «Tres tristes tigres» (Drei traurige Tiger, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1987)*, Iberoamericana 12:2-3 (1988), 35-49.
- Klenk, Ursula / Körner, Karl-Hermann / Thümmel, Wolf (edd.), *Variatio Linguarum. Beiträge zu Sprachvergleich und Sprachentwicklung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Gustav Ineichen*, Wiesbaden, Steiner, 1989.
- Klug, Ulrich, *Juristische Logik*, Berlin / Göttingen / Heidelberg, Springer, ²1958.
- Krefeld, Thomas, *Unterordnung - Beiordnung - Zuordnung. Was ist romanisch an französisch 'que'?*, in: Raible 1989, 11-36.
- Kühlwein, Wolfgang, *Grundsatzfragen der kontrastiven Linguistik*, Neusprachliche Mitteilungen 28 (1975), 80-92.
- Kühlwein, Wolfgang / Thome, Gisela / Wilss, Wolfram (edd.), *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft. Akten des Internationalen Kolloquiums Trier/Saarbrücken 25.-30.9.1978*, München, Fink, 1981.
- Kühlwein, Wolfgang / Wilss, Wolfram, *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft*, in: Kühlwein / Thome / Wilss 1981, 7-17.
- Lebsanft, Franz, *Kontinuität und Diskontinuität antiker Anrede- und Grußformen im romanischen Mittelalter. Aspekte der Sprach- und Gesellschaftskritik*, in: Erzgräber, Willi (ed.), *Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter. Veröffentlichung der Kongreßakten zum Freiburger Symposium des Mediävistenverbandes*, Sigmaringen, Thorbecke, 1989, 285-299.

- Lehfeldt, Winfred P. / Altmann, G., *Begriffskritische Untersuchungen zur Sprachtypologie*, *Linguistics* 144 (1975), 49-78.
- Leitner, Gerhard (ed.), *New Directions in English Language Corpora. Methodology, Results, Software Developments*, Berlin / New York, Mouton de Gruyter, 1992.
- Lüdtkke, Jens, *Kontrastive Typologie, Übersetzung und Didaktik: Ausgangssprache Spanisch, Zielsprache Französisch*, in: Albrecht et al. 1988, vol. 3, 371-384.
- Malblanc, Alfred, *Stylistique comparée du français et de l'allemand. Essai de représentation linguistique comparée et Étude de traduction*, Paris, Didier, ¹1961 (⁴1968).
- Malkiel, Yakov, *The Classification of Romance Languages*, *Romance Philology* 31 (1978), 467-500.
- Martinet, André, *Sciences comparatives ou sciences des cultures?*, *La Linguistique* 27 (1991), 111-116.
- Menne, Albert, *Einführung in die Methodologie*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1984.
- Minogue, Angela / Weber, Siegfried, *Der Textvergleich als Untersuchungsmethode in der Fachsprachenforschung*, in: Baumann / Kalverkämper 1992, 49-60.
- Nickel, Gerhard, *Kontrastive Linguistik*, in: Althaus / Henne / Wiegand 1980, 633-636.
- Oesterreicher, Wulf, *Sprachtheorie und Theorie der Sprachwissenschaft*, Heidelberg, Winter, 1979.
- Oesterreicher, Wulf, *'Konsistenz' als typologisches Kriterium?*, in: Raible 1989, 223-262.
- Oesterreicher, Wulf, *Die Architektur der romanischen Sprachen im Vergleich. Eine Programm-Skizze*, in diesem Band.
- Oesterreicher, Wulf / Raible, Wolfgang (edd.), *La typologie des langues romanes. Contributions présentées à l'occasion du Congrès de Zurich en avril 1992*, in: iid. (edd.), *Actes du XX^e Congrès International de linguistique et de Philologie Romanes. Section: La typologie des langues romanes*, Tübingen, Narr, im Druck, ms. I-XI.
- Radtke, Edgar, *Die Literarisierung umgangssprachlicher Register in Porci con le ali. - Versuch einer kritischen Wertung*, in: Schwarze, Christoph (ed.), *Italienische Sprachwissenschaft. Beiträge zu der Tagung 'Romanistik interdisziplinär' Saarbrücken 1979*, Tübingen, Narr, 1981, 191-207.
- Radtke, Edgar, *Die Übersetzungsproblematik von Sondersprachen - am Beispiel der portugiesischen, französischen und italienischen Übertragungen von Christiane F. - Wir Kinder vom Bahnhof Zoo*, in: Holtus, Günter / Radtke, Edgar (edd.), *Umgangssprache in der Iberoromania. Festschrift für Heinz Kröll*, Tübingen, Narr, 1984, 63-80 (= 1984a).
- Radtke, Edgar, *Der Gebrauchstext 'Hotelprospekt' als Gegenstand der Übersetzungswissenschaft (anhand deutsch-italienischer Beispiele)*, *Italienische Studien* 7 (1984), 151-171 (= 1984b).
- Raible, Wolfgang (ed.), *Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung. Beiträge zum Freiburger Romanistentag 1987*, Tübingen, Narr, 1989.

- Rein, Kurt, *Einführung in die Kontrastive Linguistik*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983.
- Reiß, Katharina, *Textsortenkonventionen. Vergleichende Untersuchung zur Todesanzeige*, *Le langage et l'homme* 35 (1977), 46-54; 36 (1978), 60-68.
- Reiß, Katharina, *Der Übersetzungsvergleich. Formen - Funktionen - Anwendbarkeit*, in: Kühlwein / Thome / Wilss 1981, 311-319.
- Rohlf's, Gerhard, *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti*, vol. 1: *Fonetica*, Milano, Einaudi, 1966.
- Schecker, Michael (ed.), *Methodologie der Sprachwissenschaft*, Hamburg, Hoffmann und Campe, 1976.
- Schlieben-Lange, Brigitte (ed.), *Sprachtheorie*, Hamburg, Hoffmann und Campe, 1975.
- Schmitt, Christian, *Übersetzen und Kontrastive Linguistik*, in: id. (ed.), *Neue Methoden der Sprachmittlung*, Wilhelmsfeld, Egert, 1991, 49-83 (= 1991a).
- Schmitt, Christian, *Kontrastive Linguistik als Grundlage der Übersetzungswissenschaft*, *ZfSL* 51 (1991), 227-241 (= 1991b).
- Schmitt, Christian, *Aspectos semánticos y pragmáticos de una teoría contrastiva de la formación de palabras entre la lengua castellana y las lenguas alemana y francesa*, in: Cartagena, Nelson / Schmitt, Christian (edd.), *Miscellanea Antverpiensia. Homenaje al vigésimo aniversario del Instituto de Estudios Hispánicos de la Universidad de Amberes*, Tübingen, Niemeyer, 1992, 225-256.
- Schmitt, Christian, *Distanz und Nähe romanischer Sprachen: zum Beitrag des Übersetzungsvergleichs, dargestellt an den Sprachenpaaren Deutsch - Französisch / Spanisch*, in diesem Band.
- Schweickard, Wolfgang, *Normverstöße im Gegenwartsrumänischen*, *ASNS* 227 (1990), 146-149.
- Schweickard, Wolfgang, *'Deonomastik'. Ableitungen auf der Basis von Eigennamen im Französischen (unter vergleichender Berücksichtigung des Italienischen, Rumänischen und Spanischen)*, Tübingen, Niemeyer, 1992.
- Schweickard, Wolfgang, *Aktuelle Probleme der Übersetzungswissenschaft*, *Lebende Sprachen* 38 (1993).
- Seiffert, Helmut / Radnitzky, Gerard, *Handlexikon zur Wissenschaftstheorie*, München, Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1992 (¹1989).
- Seiler, Hansjakob, *Universals of Language*, in: Heilmann 1974, 75-96.
- Seiler, Hansjakob, *Apprehension. Language, Object, and Order*, Part III: *The Universal Dimension of Apprehension*, Tübingen, Narr, 1986.
- Serianni, Luca, *Grammatica italiana. Italiano comune e lingua letteraria*, Bologna, UTET, 1988.
- Spillner, Bernd, *Textsorten im Sprachvergleich. Ansätze zu einer Kontrastiven Textologie*, in: Kühlwein / Thome / Wilss 1981, 239-250.
- Stegmüller, Wolfgang, *Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie*, vol. 2: *Theorie und Erfahrung*, Berlin / Heidelberg / New York, Springer, 1970.

- Sternemann, Reinhard (ed.), *Einführung in die konfrontative Linguistik*, Leipzig, Enzyklopädie, 1983.
- Strohmeier, Fritz, *Der Stil der französischen Sprache*, Berlin, Weidmann, 1910 (²1924).
- Svartvik, Jan (ed.), *Directions in Corpus Linguistics. Proceedings of Nobel Symposium 82 (Stockholm, 4-8 August 1991)*, Berlin / New York, Mouton de Gruyter, 1992.
- Swiggers, Pierre, *Comparaison des langues et grammaire comparée. Réflexions méthodologiques*, *Linguistica* 27 (1987), 3-10.
- Testa, Enrico, *Simulazione di parlato. Fenomeni dell'oralità nelle novelle del Quattro-Cinquecento*, Firenze, Accademia della Crusca, 1991.
- Vinay, Jean-Paul / Darbelnet, Jean, *Stylistique comparée du français et de l'anglais. Méthode de traduction*, Paris, Didier, 1958 (²1968).
- Wandruszka, Mario, *Sprachen - vergleichbar und unvergleichlich*, München, Piper, 1969.
- Wandruszka, Mario, *Interlinguistik. Umriss einer neuen Sprachwissenschaft*, München, Piper, 1971.
- Wandruszka, Mario, *Die europäische Sprachengemeinschaft. Deutsch - Französisch - Englisch - Italienisch - Spanisch im Vergleich*, Tübingen, Francke, 1990.
- Wandruszka, Mario, «*Wer fremde Sprachen nicht kennt...*». *Das Bild des Menschen in Europas Sprachen*, München, Piper, 1991.
- Wechßler, Eduard, *Esprit und Geist. Versuch einer Wesenskunde des Deutschen und des Franzosen*, Bielefeld/Leipzig, Velhagen & Klasing, 1927.
- Weinrich, Harald, *Textgrammatik der französischen Sprache*, Stuttgart, Klett, 1982.
- Werlen, Iwar, *Sprache, Mensch und Welt. Geschichte und Bedeutung des Prinzips der sprachlichen Relativität*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1989.
- Weydt, Harald, *Abtönungspartikel. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen*, Bad Homburg / Berlin / Zürich, Gehlen, 1969.
- Wilss, Wolfram, *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*, Stuttgart, Klett, 1977 (engl.: *The Science of Translation. Problems and Methods*, Tübingen, Narr, 1980).
- Wilss, Wolfram, *Interferenzerscheinungen beim Übersetzen Fremdsprache - Grundsprache. Vorschläge zu einer prozeduralen Analyse*, in: Schmidt, Heide (ed.), *Interferenz in der Translation*, Leipzig, Enzyklopädie, 1989, 7-18.
- Wilss, Wolfram, *Übersetzungsfertigkeit. Annäherungen an einen komplexen übersetzungspraktischen Begriff*, Tübingen, Narr, 1992.
- Wotjak, Gerd, *Überlegungen zum Tertium comparationis (TC) in der konfrontativen Linguistik (kL)*, in: Wotjak, Gerd / Regales, Antonio (edd.), *Studien zum Sprachvergleich Deutsch - Spanisch. Materialien der 1. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen Sprachvergleich (Karl-Marx-Universität Leipzig, 5. und 6.10.1987)*, Valladolid, Sociedad Española de Profesores de Alemán, 1988, 103-114.
- Wotjak, Gerd / Herrmann, Ulf, *Kleines Wörterbuch der falschen Freunde: Deutsch - Spanisch, Spanisch - Deutsch*, Leipzig, Enzyklopädie, ²1987.

Wunderlich, Dieter (ed.), *Wissenschaftstheorie der Linguistik*, Kronberg, Athenäum, 1976.

Zemb, Jean M., *Vergleichende Grammatik Französisch - Deutsch*, 2 vol., Mannheim / Wien / Zürich, Bibliographisches Institut (Dudenverlag), 1978 / 1984.

Inhalt

Vorwort.....VII

Einleitung..... IX

1. Theoretisch-methodische Implikationen

Wulf Oesterreicher (München), Die Architektur romanischer Sprachen im Vergleich.
Eine Programm-Skizze..... 3

Wolfgang Schweickard (Jena), Teleologie und Methodik des Vergleichens in der
Sprachwissenschaft..... 22

Peter Stein (Regensburg), Quantitative Aspekte des Sprachvergleichs..... 47

2. Grammatikalische, lexikalische und semantische Einzelbereiche

Gerhard Ernst (Regensburg), Konvergenz in Wortbildung und Semantik
romanischer Sprachen am Beispiel der Nomina qualitatis..... 65

Günter Holtus (Trier), Zur Verbreitung der *formes surcomposées* in den
romanischen Sprachen..... 85

Peter Koch (FU Berlin), Aktantielle 'Metataxe' und Informationsstruktur in der
romanischen Verblexik (Französisch/Italienisch/Spanisch im Vergleich)..... 115

Jens Lüdtké (FU Berlin), Grundzüge der Entwicklung der Relationsadjektive vom
Latein zum Romanischen.....138

Carlo Milan (Bamberg), Das deutsche Modalverb *sollen* und seine Entsprechungen
im Italienischen.....151

Jürgen Schmidt-Radefeldt (Rostock), Adaptionenphänomene der Anglizismen - zur
Konvergenz und Divergenz in romanischen Sprachen..... 191

Christoph Schwarze (Konstanz), Polysemie im Sprachvergleich..... 204

3. Einzelne Sprachen und Sprachgebiete

Wolfgang Dahmen (Bamberg), "français parlé québécois" - "français parlé de France: Konvergenz und Divergenz.....	223
Johannes Kramer (Siegen), Spanisch-portugiesische Konvergenz und Divergenz im Papiamentu.....	238
Franz Lebsanft (Tübingen), Die katalanische Tageszeitung <i>La Vanguardia</i> im Spannungsfeld von Internationalisierung und Regionalisierung der Kommunikation.....	257
Gerd Wotjak (Leipzig), "Filer à l'anglaise". Völkerbezeichnungen (VB) in onymischen Phraseologismen des Französischen, Spanischen und Deutschen.....	269

4. Anwendungsbezogene Aspekte

Jörn Albrecht (Heidelberg), Typologische Ähnlichkeit als 'Übersetzungshilfe'. 'Romanismen' im Übersetzungsvergleich.....	287
Folker Caroli (Saarbrücken), Die Behandlung von Funktionsverbgefügen in der maschinellen Übersetzung.....	304
Christian Schmitt (Bonn), Distanz und Nähe romanischer Sprachen: Zum Beitrag des Übersetzungsvergleichs, dargestellt an den Sprachenpaaren Deutsch - Französisch/Spanisch.....	349
Rudolf Windisch (Freiburg i. Br.), Spanische Diminutivbildungen als Übersetzungsproblem des Französischen.....	381
Sachindex.....	395